

**Erscheinen**  
jeden Mittwoch  
und Sonnabend.

**Abonnement:**  
vierteljährlich  
12½ Sgr.  
Durch die Posten  
ebenso, einschl.  
Porto u. Steuer.

**Einzelne Arn.**  
1 Sgr.

**Schlesiſche**

**XXI.**

**Jahrgang.**

# Lebigs-Blätter

**N<sup>o</sup>. 15.**

**Inserate**  
werden angenom-  
men bis Mittag  
jedes Dienstags  
und Freitags.

**Preis:**  
die gewöhnliche  
Spaltenzeile od.  
deren Raum 6 Pf.

**1 bis 5 Zeilen**  
2½ Sgr.

---

**Waldenburg. Mittwoch den 21. Februar 1855.**

---

## Jugendsünden.

(Fortsetzung.)

Drei Tage waren seitdem verflossen. Nach mehreren nervösen Zufällen, deren Heftigkeit die Bewohner des Schlosses erschreckte, befand sich die Baronin, wenn auch nicht hergestellt, doch stark genug, daß Herr von Kostang endlich daran denken konnte, sie um eine Erklärung zu ersuchen.

Während dieser drei Tage hatte er sich vergebens bemüht, sich den wunderlichen Auftritt am Pavillon zu deuten. Er besprach sich mit Ramière und Gabrielen, ohne daß Einer von Beiden den heftigen Schrecken begreifen konnte, den Ernestine bei dem Heirathsantrag empfand; Alle quälten sich vergeblich mit Vermuthungen. Der Baron verlangte also eine Unterredung mit seiner Frau, mit dem Vorsatz, was sie auch sagen möge, sie zur Einwilligung zu bewegen. Um seinen Entschluß selbst zu befestigen, gebot er dem jungen Manne, ihn nach der Unterredung bei Frau von Kostang aufzusuchen.

Dieje, noch schwach und blaß, empfing den Admiral mit sichtbarer Verwirrung, bewies aber bald, daß sie diese Zusammenkunft erwartet und sich darauf vorbereitet hatte.

Sie ließ erst den Admiral sein Erstaunen aussprechen und die Erklärung verlangen, die er mit Recht beanspruchen konnte; dann begann sie mit leiser Stimme eine lange, eingeübte Rechtfertigung. Da sie immer darauf bedacht sei, dem Stamme Kostang seinen alten Glanz zu bewahren, habe sie für Gabriele nur eine bescheidene Verbindung gewünscht, welche Marcell's Erbschaft nicht beeinträchtigen würde. Die Wahl sei getroffen, beinahe Alles in Ordnung und sie selbst in Begriff gewesen, mit Herrn von

Kostang zu reden, als sie den Vorschlag gehört habe, der alle ihre Hoffnungen zerstören würde. Zu den Aufregungen des Vormittags, sei nun noch der Schreck über diese unerwartete Neuigkeit gekommen, und sie sei ihrer selbst nicht in dem Grade mächtig gewesen, um ein Erstaunen zu verbergen, dessen Ausdruck ihnen Allen so befremdlich hätte erscheinen müssen, und den sie ihr zu vergeben bitte.

Nachdem der Admiral diese lange, mit Verwirrung vorgebrachte Auseinandersetzung in wachsender Ungeduld angehört hatte, sagte er, indem er sich gewaltsam zwang ruhig zu bleiben: „Gut, Madame, ich will Ihre Nerven nicht zur Rechenschaft ziehen, noch will ich von einem Plan reden, von dem ich nicht mit kaltem Blute sprechen könnte; auch nicht von dem Schwiegersohne, den Sie mir geben wollten, ohne mich davon in Kenntniß zu setzen; Alles das mag für den Augenblick auf sich beruhen. Diese Zweifel sind einfach gelöst durch Gabrielen's und Ramière's Liebe. Wie Ihre Vorliebe für meinen Sohn, wie ich hoffe, nicht so weit gehen wird, daß Sie ihn allein glücklich wissen möchten, so werden Sie doch eine Heirath nicht für unmöglich erklären, die das Glück Ihrer Tochter sichert!“

„Mein Herr,“ sagte Ernestine mit zitternder Stimme, „ich beschwöre Sie, nichts zu übereilen!“

„Wie so, Madame?“ erwiderte der Admiral, dessen Geduld zu Ende war.

Die Baronin rang die Hände. „Barmherzigkeit!“ rief sie mit fast erstickter Stimme, „Barmherzigkeit! Lassen Sie mir Zeit zu überlegen, zu sehen —“

„Zu sehen, wie Sie Alles zerstören können, nicht wahr!“ rief der Baron und stampfte heftig mit dem Stock auf den Boden. „Bei Gott, Madame, Sie zählen doch zu stark auf meine Gutmüthigkeit!“



„Hören Sie mich!“

„Nein, Madame, ich werde es nicht länger dulden, daß Sie den Namen der Stiefmutter auf Kosten der rechten Mutter zu Ehren bringen wollen! Alles zu Allem gerechnet, so ist es nicht Gabriels Fehler, wenn sie nur ihre Tochter ist, und Sie es nicht für der Mühe werth halten, sie glücklich zu machen.“

„Was sagen Sie?“ rief die Baronin schmerzlich.

„Ich sage,“ antwortete der Baron, immer heftiger werdend, „daß mich Alles an Ihnen irre macht. Sie scheinen Gabriele zu lieben, und weisen Alles ab, was ich für sie thun will; Sie behaupten einzig nur für ihr Glück zu sorgen, und verweigern eine Verbindung, die sie beglücken würde; so machen Sie ihr mit Ihrer Zärtlichkeit eben so viel Kummer, wie Sie es thun würden, wenn Sie sie haßten. Beim Himmel, Madame! glauben Sie nicht, daß es dem Prometheus, als er an den Felsen geschmiedet war, einen großen Trost gewährt haben würde, wenn ihm statt eines Geiers, eine Taube die Leber weggefressen hätte!“

„Mein Herr, Sie sind ohne Mitleiden!“ schluchzte Ernestine und barg ihr Haupt in die Hände.

„So sagen Sie mir doch einen Grund,“ rief der Admiral, „nennen Sie mir einen Grund Ihrer Weigerung! Was ist denn für ein Hinderniß?“

„Mein Herr,“ stammelte Ernestine, die ihre Kräfte schwinden fühlte, „lassen wir unsern Streit, sprechen wir ein andermal von dieser Heirath —“

„Ich will aber nicht warten,“ schrie der Baron außer sich, „ich habe es Herrn von Nanière zugesagt und er wird hieher kommen, Madame, um Ihnen zu danken.“

„Mein Herr —“

„Dazwischen aber will ich der ganzen Welt meinen Entschluß verkündigen.“

Er erhob sich um zu gehen; die Baronin trat ihm halb ohnmächtig entgegen. „Halten Sie ein!“ rief sie.

„Morgen wird es öffentlich bekannt gemacht!“ fügte der Seemann hinzu und näherte sich der Schwelle. Ernestine drängte sich vor ihn, sich gegen die Thüre stemmend. Herr von Kostang blieb unwillkürlich stehen, beim Anblick dieses bleichen, stolzen Antlitzes, das ein hoher Entschluß belebte.

„Ich will mit meiner Tochter reden, mein Herr!“ sagte sie mit sicherem, festem Ton, „aber allein mit

ihr. Weil es sich um ihr Schicksal handelt, so ist es an ihr, darüber zu entscheiden; wenn sie, nachdem ich mit ihr darüber gesprochen, darauf besteht, so haben Sie die Freiheit Ihres Willens!“

„Aber Madame,“ wollte der Admiral einwerfen.

„Ich bin ihre Mutter, mein Herr,“ unterbrach ihn die Baronin leidenschaftlich, „man kann mir nicht das Recht verweigern, im Herzen meines Kindes zu lesen.“

„Es sei!“ sagte Herr von Kostang, „ich werde sie Ihnen schicken.“ Er grüßte und ging.

Ernestine erreichte ihren Stuhl, indem sie sich an den Möbeln und Wänden forthalf. Ihr Haupt schwanfte, als wäre sie im Begriff zusammenzubrechen; ein krampfhaftes Zittern bewegte ihre Lippen; man sah um ihre zusammengezogenen Nasenflügel jene weißen Linien, die sonst das Herannahen des Todeskampfes ankündigen. Ihre Augäpfel waren weit hervorgetreten und mit Blut unterlaufen, die sichtige Blässe ihrer Züge mit dunkelgelben Flecken marmorirt. Eine ganze Weile kämpfte sie einen heimlichen Seelenkampf; dann, der Anstrengung erliegend, schloß sie die Augen, sank mit einem ersticken Schrei zurück und blieb so unbeweglich liegen. Ein aufmerksamer Beobachter würde an dem rasch wechselnden Ausdruck ihrer Züge leicht erkannt haben, daß die Ruhe, die sich jetzt über sie breitete, sich auf ihre Gedanken erstreckte, daß sie nur deren Heftigkeit milderte; es war nur, als wenn sich eine milde Dämmerung über ihre Gefühle legte, um sie ihren furchtbaren, inneren Kampf im halben Dunkel beenden zu lassen.

[Fortsetzung folgt.]

## Kleine Zeitung.

**Berlin.** Ueber Abschluß eines Separatbündnisses Preußens mit den Westmächten noch nichts Bestimmtes. — Die Petitionen der Christkatholiken wegen Corporationsrechten sind zurückgewiesen worden.

Nach dem so eben erstatteten Bericht der Staatsschulden-Commission betrug die Summe der gesammten Staatsschuld am Ende des Jahres 1853: 217,654,498 Thlr. und zwar die verzinsliche Schuld 186,812,151 Thlr., die unverzinsliche 30,842,347 Thlr. Die Summe der Zinsen betrug 1853: 7,184,194 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf., 48709 Thlr. weniger als 1852.

**SC.** Zum Verbot des fremden Papiergeldes theilen wir noch mit: Die Gesamtsumme des preuß. Papiergeldes belief sich 1848 auf 20,842,347 Thlr. Darunter befanden sich 13,455,297 Thlr. in Aponts

von 1 Thlr. und 5 Thlr. Zu diesem Betrage kamen i. J. 1848 zehn Mill. Darlehnskassenscheine in Apoints von 1 Thlr. und 5 Thlr., weil man den kleinern Gewerbetreibenden bei den damaligen Verkehrsbedrängnissen zu Hilfe kommen und das Verschwinden des baaren Geldes verhindern wollte. Die Gesamtsumme der unverzinslichen Schuld sollte aber nach dem Gesetz vom 19. Mai 1851 nur 10,842,347 Thlr. in Apoints von 1 Thlr. und 5 Thlr. enthalten, die übrigen 20 Mill. sollten in Apoints von 10 Thlr., 50 Thlr. und 100 Thlr. gegen Austausch der ältern Anweisungen ausgegeben werden, weil das Metallgeld nicht durch die kleineren Papierzeichen verdrängt werden sollte. Während der Staat seine eigenen kleinern Werthzeichen um mehr als 13 Millionen verminderte, drang ein weit höherer Betrag auswärtigen kleineren Papiergeldes ins Land und paralysirte die Absichten der Regierung. Man könnte denken, daß dieses auswärtige kleine Papiergeld zur Ausfüllung einer Lücke auf dem Geldmarkte gedient, aber dem steht entgegen, daß Preußen einen hinglänglichen Kapitalstock vollhaltig ausgeprägten Metallgeldes besitzt. Es sind nämlich seit 1764 bis 1853 vollhaltig ausgeprägt worden: 1) 129,482,798 Thlr. in Thalerstücken, 2) 22,103,800 Thlr. in Zweithalerstücken (die ersten im Jahre 1839), 3) 16,989,777 Thlr. in  $\frac{1}{3}$  Stücken, 4) 39,485,404 Thlr. in  $\frac{1}{6}$  Stücken. Dieses Münzkapital von 208,061,779 Thlr. wird in seinem Stand erhalten und vermehrt durch eine jährliche etatsmäßige Prägung von 3,300,000 Thlr. in Silber-Courant. Deshalb liegt eine Wiedervermehrung der Kassenausweisungen von 1 Thlr. und 5 Thlr. nicht in der Absicht der Regierung.

**Berlin**, 15. Febr. Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 111ter königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 4000 Thlr. auf Nr. 60,550 und ein Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 4393.

**Bromberg**, 15. Febr. Die Ostbahn und die Bahn von Stargard nach Posen sind an vielen Stellen verweht, die Züge liegen geblieben. Sturm und Schneetreiben äußerst heftig.

**Wien**. Lord John Russell ist Bevollmächtigter bei den Wiener Friedens-Conferenzen.

**Bern**, 11. Febr. Die franz. Fremdenlegion, welche General Dhsenbein commandirt, wird aus Schweizern und Franzosen bestehen. Bereits haben noch andere Schweizer-Offiziere höheren Grades ihre Ernennungen erhalten. General Dhsenbein soll sein Hauptquartier nach Besançon verlegen. Der Zudrang ist sehr groß, die Werbung kaum nöthig. — Die Cantons-Regierungen erlassen Werbe-Verbote.

**Paris**. Ein junges Mädchen, das sich aus unglücklicher Liebe durch Kohlen dampf erstickt hatte, wurde dadurch, daß ein Arzt sie an vielen Stellen mit glühendem Eisen trennen ließ, ins Leben zurückgerufen. Die Arme starb nach einstündigem schrecklichen Leiden an ihren Brandwunden.

**London**. Die britische Armee wird unverzüglich um 115,000 Mann vermehrt, 100,000 Mann

Infanterie und 15,000 Mann Cavallerie, Artillerie und Mariniers. — Während Napier die Marine und das abgetretene Ministerium beschuldigt, wälzt letzteres Alles auf den Admiral.

In **Petersburg** ist ein neues Manifest des Kaisers Nicolaus erschienen, welches ein allgemeines Aufgebot und eine allgemeine Volksbewaffnung anordnet. — In Polen wird eine neue Rekrutirung vollzogen, die große Betrübnis verursacht.

**Aus der Krim**. Die Lage der Allirten wird täglich verzweifelter. Nach dem Dasturhalten aller alten Offiziere wurde noch nie ein Unternehmen leichtsinniger, mit größerer Unkunde eingeleitet, als diese Krim-Expedition, so daß die Orient-Armee nur durch ein Wunder gerettet werden könne, denn nach strategischen Grundätzen sei sie als verloren zu betrachten. In der That ist nicht Sebastopol belagert, sondern die Allirten sind es, nicht bloß von den Russen, auch von Klima, Noth und Krankheiten aller Art. — Die Belagerung wird nur noch der Form halber betrieben; unsere Kanonen schweigen und wir werfen nur einzelne kleine Bomben auf die Stadt, der sie wenig schaden können, während die Festung uns jede Nacht zahlreiche Bomben zusendet. Unsere stete Unthätigkeit ist unsern Truppen ebenso unbegreiflich als den Russen, sie ist für uns gefährlich. Man beginnt der steten Zurückweisung von Ausfällen überdrüssig zu werden. Man ist fast überzeugt, daß Menschikow und Liprandi nicht mehr zu Simferopol, sondern auf dem Welbed, ganz nahe bei Sebastopol sind. Man erwartet von dorthier einen großartigen Ausfall. — Der Abgang an Kranken und Todten ist fürchterlich und seit Eintritt der gelinderen Witterung im Zunehmen. — Die Scharmügel und Verpostengefächte sind jetzt, theils des Wetters wegen, theils weil das Liprandische, circa 80,000 Mann starke Corps sich über die Tschernaja zurückbegeben, seltener. — Aus den amtlichen Rapporten der Generale Raglan und Canrobert geht aber hervor, daß die fünf Bastionen, welche die canelirte Mauer krönen, und die andern improvisirten Vertheidigungswerke der Russen mit 400 Geschützen des schwersten Calibers armirt sind. Das Feuer der Belagerer wird daher dreifach erwidert.

**Trapezunt**. Aufstand der asiatischen Völkerschaften. Man will sie zum Kriege gegen die englischen Besitzungen in Ostindien drängen. — Die Nachricht, daß keine georgischen und tscherkessischen Slawinnen mehr nach türkischem Gebiet gebracht werden dürfen, hat in tscherkessischen Dörfern bedeutende Gährung und Aufregung gegen die Engländer und Franzosen hervorgerufen.

### Notizen aus der Provinz.

**Landeshut**. Einem Dienstknecht in Liebau mußten beide erfrorenen Füße amputirt werden. — Ein Mädchen

einer Spinnerei im Landeshuter Kreise, welche den Tod im Walde suchte, erfror sich beide Beine so, daß dieselben zu ihrer zweifelhaften Lebensrettung bis an den Oberkörper abgelöst werden müssen. Thuring und Kälte machen die gesellschaftlichen Zustände mit jedem Tage bedenklicher.

**Ottmachau** 6. Febr. Am Morgen wurden fünf bejahrte Pfründer des fürstbischöflichen Hospitals ad Annam vom Kohlendampf betäubt in ihren Betten gefunden, und nur mit großer Mühe wieder zum Leben gebracht. Leider ist einer wenige Tage darauf gestorben.

**Striegau.** Bei ihrem Balle war im Cottillon eine Kanone en miniature aufgestellt, in welcher sich Bonbons für die Damen befanden; beim Laden derselben wurde wahrscheinlich ein Leth Pulver zu viel hineingeschüttet, wodurch eine starke Explosion entstand, welche mehre Scheiben des großen Spiegels zerschmetterte. Anderes Unglück ereignete sich nicht und kam die Gesellschaft glücklicher Weise mit einem bloßen Schreck davon.

## Bunte Blätter.

### Carnevals-Fahrten einer Stahlfeder.

Waldenburg den 19. Februar 1855.

(Nicht eines Stahl's Feder in der **haute-volée** der Intelligenz, eine schlichte, rostige Feder war's, die einige Narrensprünge auf den emporstachelnden Federn der Weltlust machte. Sie bedurfte hierzu nur ein wenig Dinte, während mancher Fastnachtsnarr oder Närrin oft in die Dinte gerathen, wenn sie sich gemüthlich bewegen. Ob aber dies Bewegen ein gemüthliches sei, das wissen die Götter! — Täglich, eigentlich nächtlich, hielten Terpsichore und ihr verwandte Nymphen und Vetter, darunter Herr Bacchus, ihr Hoflager und tausende von Menschenseelen und Körpern slogen ihnen zu. Der lange Winter erfordert es auch, daß man sich warm hippelt, obgleich dies Einheizen theurer als unsere Steinkohlen ist. Unsere Tanz-Vokalbesitzer sind indeß noch viel zu billig, denn der Polka-Masurka dürfte in Kürze alle Bau-Commissionen wach stampfen. Wie ungraciös ist dies neuere Tanzen, und doch gilt bei dem schönen Geschlecht immer noch ein leichter Fuß wehr, als ein guter Kopf und doch slaggt man alle Segeltücher der Mode auf, um ehelott zu werden, sich einen Mann zusammen zu tanzen, sich die Backen roth zu kochen, da man sonst wohl nichts anders kochen kann. Von gewisser Cultur geleckt, wird fast Alles glatt, aber geschmacklos, selbst riechen kann man's nicht, obgleich oft die widerlichsten Menschen — Stutzer und Ocken — den feinsten Parfüm eines ganzen Ladens verschwenden, sich in guten Geruch zu bringen. Nach und nach wird der Carnival zum **Carne val**, „Fleisch, lebe wohl,“ das Brod sagt zuweilen auch Adieu, und es ist ein achtes Weltwunder, daß man die Semmeln noch ohne Loupe sieht. Wenn ich der Dame meines Herzens 'mal eine Schmeichelei zu sagen habe, spreche ich zu ihr: „Geliebte, Du hast ein Mäulchen, wie eine Sechsfemmel, bist mir theurer, als eine Meze —

Kartoffeln.“ Sei es! Fort mit den Betrachtungen über den Ruin bezahlter und unbezahlter Sohlen, über die reisend abgehenden Werke der Leutemacher, genannt Schneider! Werfen wir einen Blick auf das Auswärtige, wo nicht bloß der Winter die Farbe wechseln macht und jedes Wort in Hauch ausgehen läßt, wo man auf glatten Wegen, Sinnbildern der Bewegungskraft der schiefen Ebene, Balanciren und Leisetreten lernt, wo man Buße predigt und Schuld und Schulden mehrt, wo das Schellengeläut zahlloser Schlitten auf weißer Schneebahn das Klingeln der Narrenkappe auf weißer Sehbahn übertönt. Doch auch hier begegnen wir Masken. Wäre doch das ganze Leben ein Carneval, man wüßte doch bestimmt, daß man stets den Domino der Verstellung erblickt. Schnee und Eis brächten viel Freude, gingen mit ihnen auch unsere Leiden weg! Manchem wohl wird diese Winterlust ein Andenken gelassen haben zum Nachdenken, manchem eine Hausfrau bringen, die gut ist außer dem Hause, eine jener bösen Sieben, von denen sieben keine ganze sind, die aber so viel kostet, als alle Sieben, an die der Mann glauben muß, ohne selig zu werden, und sich höchstens selig trinkt, ehe und wenn sie gestorben. Ob es unter Blumen aber auch Dornen und Giftpflanzen giebt, sie bleiben doch schön, und schön bleibt immer die Zauberblume des Herzens: die Liebe. Darum mögen sich die Essigwellen der Satyre legen; gut ist's, einen schlechten Witz zu machen, aber besser in staatsbürgerlicher Hinsicht, zu schweigen, weshalb ich dem geduldigen Leser und mir letzteres Vergnügen bereite und Allen wünsche: Wohl bekommen die Carnevalsfreunden! —

### Zweifelhige Charade.

Wer, müde von dem städtischen Getümmel,  
Sich nach des Lebens stillen Freuden sehnt,  
Der findet in der Ersten seinen Himmel,  
Der hundertfach das Dasein ihm verschönt.  
Wild braust die Zweite, mit gehob'nen Flügeln  
Durchfliegt sie der Erde weiten Raum,  
Des Steuermannes Kunst kann sie nicht zügeln,  
Des stärkste Fahrzeug widersteht ihr kaum.  
Ihr gleicht das Ganze, wenn des Krieges Wetter  
Trüb' aufzieht an des Vaterlandes Grenze.  
Das ganze Volk wird dann sein eigener Retter,  
Die Kraft entfaltend frisch im Jugendlebe.

## Aus Stadt und Umgegend.

\* (Walt. Arbl.) Der Lebensversicherungs-Gesellschaft „**Hammonia**“ in Hamburg ist die Concessionirung für die Preuß. Staaten versagt worden. — Die jährl. Geschäftsnachweisung der Schiedsmänner sollen immer in der ersten Woche des Monats December an das Landrathsamt eingebracht werden, da das Zustizjahr mit Ende November abläuft. — Die kleine Jagd auf Hasen und Hühner ist am 17. Febr. geschlossen worden.

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.